



DIÖZESE
INNSBRUCK

Digitales Archiv

Bischof und Bundesheer

2005

Digitales Archiv

Shelf Mark: 1.3.1.45.22

CC-BY-NC-ND-Lizenz (4.0)

Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitung 4.0 International Lizenz

[urn:nbn:at:at-dai-28011](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:at:at-dai-28011)

B i s c h o f u n d B u n d e s h e e r

Als Altbischof gebe ich keine offiziellen kirchlichen Stellungnahmen ab - das steht mir nicht zu. Wenn ich hier um eine Äußerung gebeten wurde, hat sie also eine stark persönliche Note. Und da muß ich nun ehrlicherweise eine Feststellung vorausschicken: Ich bin mit einem militärischen Trauma aufgewachsen. Das hatte schon familiäre Gründe. Ein Bruder meines Großvaters wurde in den Jahren um 1866 auf einem Schießplatz in Oberitalien aus Versehen erschossen. Erzähltes, das man als Kind hört, bleibt tief hängen. Mein Vater war Reserveroffizier in einem Kaiserjägerregiment. Aber als Professor für Geschichte hat er meiner Mutter schon 1914 erklärt, daß dieser Krieg verloren sei und das Ende der Österreichisch-Ungarischen Monarchie bringen werde. Eine derartige Meinung war damals höchst unpatriotisch und nicht ganz ungefährlich. Jedenfalls landeten die Kriegsauszeichnungen meines Vaters ganz respektlos in unserer Spielkiste und die diensttuende Klosterfrau im Kindergarten war nicht schlecht erstaunt, als mein kleiner vierjähriger Bruder eines Tages mit dem Kaiser-Karl-Truppenkreuz auf der Kinderschürze erschien. Soldatisch-erhabende Gefühle waren uns eben fremd. In meiner Jugend sollte sich diese Distanz zum Militärischen noch verschärfen. Ich bin nach vielen Schikanen aus dem Gefängnis der Gestapo zur Deutschen Wehrmacht gekommen. Auf der einen Seite wardas zwar zunächst ein gewisser Schutz vor dem Zugriff der SS, aber auf der anderen Seite war ich nicht nur von der Sinnlosigkeit des Krieges überzeugt wie mein Vater im ersten Weltkrieg, sondern auch von der verbrecherischen Grundverfassung des Staates, der niemals mein Vaterland sein konnte. Diese Position war noch viel gefährlicher - und ich mußte sie den meisten meiner Kameraden verschweigen, obwohl ich in der oft dezimierten Gebirgsjägerkompagnie eigentlich keine Angst haben mußte. Es waren alle schon längst desillusioniert - und von den schlimmsten Dingen haben viele nichts gewußt. Ich habe es gewußt und ich habe den Tag herbeigesehnt, an dem ich nach den vielen schrecklichen Jahren nicht mehr Soldat sein mußte. Als ich an einem frühen Herbstmorgen des Jahre 1945 zur Luke des Viehwaggons hinaufkletterte und draussen im Nebel einen österreichischen Polizisten und über ihm die Tafel "Bregenz" sah, begann für mich das Leben zum zweitenmal.

Ich muß diese negativen Erfahrungen mit meiner eigenen Soldatenzeit vorausschicken , wenn ich erklären soll , warum meine Einstellung zum Bundesheer als Österreicher, Seelsorger und Bischof trotz allem eine andere war. Das hatte also nichts mit irgendwelchen heroisch-nostalgischen Veteranengefühlen zu tun . Mich hatte weder ein Gott-Kaiser-Vaterland-Patriotismus erwärmt - und noch viel weniger irgendein "Deutschland, Deutschland- Über-Alles-Impuls . Ich habe das "Gott-Mit-Uns" auf den Koppelschlössern der Wehrmacht immer als Blasphemie empfunden .Als positive Bilanz jener Jahre kann ich nur sagen : Ich habe in der Not des Krieges sehr wohl eindrucksvolle Formen der Kameradschaft und der Verantwortung füreinander erlebt . Ich kann den Betroffenen nur über das Grab hinaus danken , weil fast niemand überlebt hat . Für meinen späteren Beruf war wohl eine Erfahrung entscheidend: die Bedeutung des gläubigen Halts inmitten von Angst , Entbehrung und Tod.

Und geblieben ist mir eine tiefe Liebe zum Frieden , der für mich bis zum heutigen Tag den Charakter eines unfassbaren Geschenks hat. Ich weiß von vielen Menschen in meiner Heimat , dass sie gegenüber Europa emotional distanziert sind. Aber ich muß immer wieder darauf hinweisen , daß alle belastenden Probleme der Gegenwart in keinem Verhältnis zu der Tatsache stehn , daß diese europäische Konstruktion den Wahnsinn innereuropäischer Kriege unmöglich macht. Und wer weiß, was ein Krieg ist - für den verstummt alles andere.

Aber gerade weil ich das sinnlose Soldatsein bis zur Neige auskostet habe , habe ich von Anfang an das Bundesheer der Zweiten Republik für grundsätzlich sinnvoll gehalten . Hier gab es also - zum erstenmal in unserem Land - ein Heer, das keine aggressiven Ideologien vertrat , auf keine dynastischen Interessen eingeschworen war und keine Großmachtträume hegte .Es gab weder einen übertriebenen Zauber der Montur noch den Glanz eindrucksvoller Paraden . Das militärische Zeremoniell war auf Schlichtheit reduziert .Niemand in der Welt konnte dieses Heer als Bedrohung empfinden . Es beschränkte sich auf den notwendigen Dienst der Sicherheit zu Land und in der Luft und auf Hilfe bei Katastrophen .Die Einsätze im Rahmen der UNO in Afrika , Zypern , dem Golan und am Balkan waren sinnvoll und friedenserhaltend .Die militärische Aufgabe wurde vielerorts mit humanitärer Hilfe verbunden.

Man hat sich bei der jeweiligen einheimischen Bevölkerung Ansehen erworben . Die Ehrung der Gefallenen der Kriege war pietätvoll , die Soldatenseelsorge erfuhr eine wohlwollende Förderung , die Dienstzeiten waren im Verhältnis zu dem , was die Generationen vorher erlebt haben , wohltuend kurz und werden noch kürzer. Man konnte sagen ,daß sich das Bundesheer im Rahmen dessen bewegte, was ein friedliebender Staat für seine Bürger tun muß .

Natürlich gab es auch Schattenseiten - die sind in jeder menschlichen Institution zu erwarten ,wie auch ein Bischof von der seinen weiß : Leerläufe, hie und da falsche Leute am falschen Platz , da und dort ein skandalöser Vorfall .Aber mit dem Blick auf Österreichs Geschichte weiß ich kein Militär , das auch nach den Maßstäben eines christlichen Gesellschaftsethos so akzeptabel gewesen wäre wie dieses Heer der zweiten Republik . Türkensiege und Radetzkymärsche, Kaisermanöveroperettenseligkeiten und uniformierte Filmfeschaks der guten alten Zeit können nicht darüber hinwegtäuschen , daß damals sowohl Soldatenalltag wie Standesdünkel , Kriegsziele und Disziplinierungsformen höchst fragwürdig waren .

Es war für mich immer eine der Merkwürdigkeiten der Geschichte, daß dieses so friedliebende Bundesheer , das weder Säbelrasseln noch Eroberungs- und Revanchegeleüste noch innerstaatliche Machtansprüche zeigte , von Gesellschaft und Politik eigentlich ziemlich schlecht behandelt und immer zwischen Sein und Nichtsein gehalten wurde . Man konnte natürlich immer auf Attraktiveres hinweisen und in Verbindung mit der hohen Kunst des sicherheitspolitischen Trittbrettfahrens konnte man sich das auch leisten . Aber objektiv hätte dieses Heer Besseres verdient, wenn man an die militärischen Begeisterungstürme vergangener Zeiten denkt .

Nun steht also dieses Heer vor neuen Aufgaben , die mit dem neuen Europa verbunden sind und die ich natürlich im Detail nicht durchschaue . Das Heer wird kleiner , professioneller werden und für neue Einsatzformen bereitstehn müssen . Ich gestehe , daß ich froh bin , daß die Entscheidung für den ernstesten Einsatz , den Gott verhüten möge , bei der Regierung bleibt. Je weiter weg und summarischer solche Entscheidungen fallen , umso leichter können sich verdächtige Interessen einmischen . Auf Ölfeldern werden rasch einmal Menschenrechte verteidigt .

1.3.1.45.22

4

Aber weil ich den inhumanen Militarismus bis zur Neige kennengelernt habe , formuliere ich für das "Bundesheer Neu" folgenden heißen Wunsch : Bei aller Professionalisierung und Neuorientierung darf es im Österreichischen Bundesheer nie geschehen , daß das Grundmodell des humanen und gewaltgebremsten Soldatentums verzeichnet wird. Jüngste Beispiele zeigen , daß auch demokratische Staaten sogenannte militärische Eliten ausbilden , die zu blindgehorsamen , seelenlosen Berufskillern pervertieren können , die dann in Wirklichkeit mehr zerstören , als sie zu schützen vorgeben. High Tech erzeugt in keinem Bereich mehr High Humanity , schon gar nicht im militärischen. Der Konpfdruckkrieg erfordert viel mehr Verantwortungsbewußtsein als jener , in dem man Lanzen schwang und Bogen spannte. Rabauken , Folterer und schießwütige Landsknechte bauen keine bessere Welt . Und deshalb wird die Erziehungsaufgabe des Österreichischen Bundesheeres so aktuell bleiben wie eh und je : Ein humanes Soldatentum anzustreben , wie es die Heilige Schrift im Hauptmann von Kapharnaum vorgezeichnet hat . Und wenn es irgendwo zum Einsatz kommen sollte , dann sollte die unvermeidliche Gewaltanwendung zum Schutze Unschuldiger nach nunmehriger österreichischer Tradition auch immer verbunden sein mit Helfen - im Sinne des militärisch verwunderlichen , aber sehr tiefen Wortes des chinesischen Philosophen Laotse , der vor 2500 Jahren geschrieben hat :

" Wenn zwei Heere einander gegenüberliegen , siegt der Barmherzige "